

1966

A

4242

Eigne

Gedanken

über

den Verräther

Judas Ischarioth,

Oder

Vorstellung,

Wie der Erlöser den Judas unter
die Apostel habe aufnehmen,

und

wie es möglich gewesen, daß Judas
an ihm zum Verräther werden
können?

entworfen

von

M. Johann Christian Philipp,

Pastore der Kirche zu St. Stephan vor Zeiz.

Naumburg und Zeiz,

bey Christian Friedrich Gesner, privil. Stiffts-Buchh.

1755.



66 A 4242

AK
Sogk: 38
15

Ihro Excellenz/
Dem
Hochwolgeborenen Herrn/
S E R R N
Carl Gottlob
von Burgsdorf,

Erb-Lehn- und Gerichts-Herrn auf Ho-
henzieten und Marienwerder,

Ihro Königl. Majestät in Pohlen,
und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen,
Hochbestallten Kanzler des Stiffts
Naumburg und Zeitz,

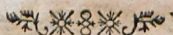
Meinem Gnädigen, Hochge-
bietenden und Höchstzuver-
Ehrenden Herrn.



Hochvolgeborener Herr,
Gnädiger, Hochgebietender,
und
Höchstzuverehrender Herr
Sanzler,

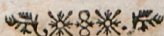


Ew. Excell. Hohen Namen
unterstehe mich gegenwär-
tiger Schrift vorzusetzen,
ob ich gleich weiß, daß sie
Hochdenenselben, wegen ihres proble-
matischen Inhalts, wo nicht gänz-
lich misfallen, doch nicht so angenehm
seyn werde, als wenn es eine mehr
practische Abhandlung solcher Wahrhei-
ten wär, welche die Ausübung eines
thätigen Christenthums gerade zu zum
Gegenstand haben. Gleichwol be-
fürch:

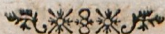


fürchte ich auch keine ungnädige Aufnahme. Gesezt, Ew. Excell. sollten meine Gedanken, und deren Bekantmachung nicht völlig billigen, so bin ich doch versichert, daß Hochderoselben unvergleichlicher Liebes = Sinn sie entschuldigen werde. Gnug! dis ist die erste meiner Arbeiten, vor welche ich das Recht habe, eine Zueignungs = Schrift zu sezen, und ich würde sträflich seyn, wenn ich dieses Recht mir nicht zu nutz machte, die Regungen der redlichen Dankbarkeit, Ehrfurcht, und Liebe, welche mein ganzes Herz in die freudigste Bewegung sezen, so oft ich Hochderoselben theuersten Namen nennen höre, öffentlich ausbrechen zu lassen. Besürchten Ew. Excell. nicht, hier durch eine weitläufige Erzehlung Hochderoselben großer Eigenschaften, noch derer unzähligen Gnaden = Bezeugungen beleidiget zu werden, welche ich von Ew. Excell. seit acht Jahren genossen.

sen.

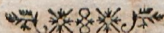


sen. Eine Wohlthat ist nur, Gnädiger Herr, die ich nicht verschweigen kan, die ich öffentlich zu rühmen vor meine Schuldigkeit halte, die mich mehr als alles andre Gute, welches Gott durch Ew. Excell. mir zugewandt, zu ewigem Dank verpflichtet. Ich sage mit Fleis, zu ewigem Dank. Denn sie erstreckt sich wirklich bis in die Ewigkeit. Durch Sie, Theurerster Kanzler, hat es Gott gefallen mich aus dem Verderben herumzuholen, in welches ich verfallen war. Durch Sie bin ich zur Erkenntnis meines geistlichen Elendes, durch Sie auch zu anständigen Begriffen von der Ernstlichkeit und Wichtigkeit des Predigt-Amtes gebracht worden. So wie erfreut danke ich meinem Gott, daß er mich durch Wege, die jetzt in meinen Augen ein Wunder sind, in Ew. Excell. Haus und Dienste geführt, und mir meine Wünsche, ein Lehrer



rer des Worts zu werden, nicht ehe gelingen lassen! Das erbauliche Exempel eines gottesfürchtigen Wandels, welches ich täglich an Ew. Excell. vor Augen hatte, erweckte, Hochderoselben unwissend in mir Rührungen zu meinem Heil, welche ich bis dahin zwar beschrieben gelesen, aber noch nicht empfunden hatte. Manches Wort, welches Ew. Excell. so wie bey andern Gelegenheiten redeten, also auch besonders Hochdero vortreflichen jungen Herrschaft an die Seele legten, fand unvermerkt den Weg zu meinem Herzen, und ward mir zum Spies und Nagel, und erfüllete mich mit den seligsten Wirkungen. Das war es, Höchstzuverehrender Herr, was ich jenesmals in Gedanken hatte, als ich in einem, an Hochdieselben gerichteten Gedichte, diesen Schluß brauchte:

Du sollst noch künftig sehn, daß ich
mit edlern Triebe, Dein

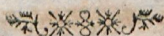


Dein Knecht, o Cantzler, war,
als sonst der Diener fühlte,
Der nur auf Lohn und Brod, mit
feiler Seele zielt.

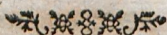
Seit jener, vor mich ewig merkwürdigen
Zeit habe ich das Bekántnis auf
dem Herzen gehabt, welches ich jezund
ablege, daß Ew. Excell. nach Gott,
und durch Gottes Güte, ich nicht nur
mein zeitlich Glük, sondern auch das
Glük meiner Seelen zu danken habe,
und daß besonders, wenn ich einen
rechtschaffenen Eifer in meinem Amte
erweise, und etwas Gutes ausrichte,
und wenn mich Gott würdiget, einige
arme Seelen auch durch meinen Dienst
der Versöhnung theilhaftig zu machen,
die ich verkündige, ich Ursache habe
Gott anzurufen, daß er dessen auch
unter den Werken gnädig gedenken
wolle, deren Gnaden-Lohn Sie im
Himmel zu erwarten haben. Dort
sollen auch Ew. Excell. einen voll-
kommenen Dank von mir hören, da

es hoffentlich meinem erkenntlichen Herzen nicht mehr so, wie jetzt, an Ausdrücken mangeln wird. Bis dahin weis ich keine bessere Art mich dankbar zu bezeigen, als daß ich nächst der freyen Kundmachung dessen, was Gott durch Hochdieselben an mir gethan, vor Ew. Excell. bete, und täglich den ernstlichen Wunsch vor Gott thue, mit welchem ich einstmals aus Dero selben Zimmer ging, als ich durch Hochdero Großmuth so weichmüthig und bestürzt gemacht worden, daß ich mehr nicht, als diese Worte vorbringen konte: Gott segne Sie.

Ich wiederhole sie auch jetzt mit eben der brünstigen Rührung, mit welcher ich sie tausendmal vor Ew. Excell. betend schon ausgesprochen habe. Der Gott, den Sie fürchten, segne Sie hauptsächlich mit den Segen, nach welchen Sie am begierigsten sind, und deren Werth durch Sie auch ich kennen lernen, mit allerley geistlichen
Segen



Segen in himmlischen Gütern durch
Jesum Christum, und besonders mit
Glaubens- und Gebets-Freudigkeit,
mit frölichem Herzen, und getrostem
Muth in dem Herrn. Der Herr segne
auch Hochderoselben Gnädige Frau
Gemalin Excell. sowol, als sämtl.
würdige Kinder, welche der Zeizi-
schen Jugend Zeithero zu einem so herr-
lichen Benspiel gedienet haben, und
setze Sie zum Segen immer und ewig-
lich. Ach daß Gott zu diesen Segen
vor Ew. Excell. theureste Person,
besonders noch lauges Leben, und dau-
erhafte Gesundheit hinzuthun wollte,
ein Glück, um welches so viele Men-
schen beten! Ich schliesse mit den stärk-
sten Regungen der freudigsten, und ehr-
erbietigsten Dankbarkeit, welche diese
ganze Zueignungs-Schrift hervorge-
bracht, und an deren Redlichkeit, wie
ich zu meiner Freude, gewis weis,
Ew. Excell. nicht zweifeln. Ich
woll.



wollte wünschen, daß ich sie bey einer
Ew. Excell. würdigern Gelegenheit
hätte entdecken können. Allein ich muß
mit Bezalung meiner Pflichten eilen.
Wer weiß, ob ich morgen noch lebe! zum
wenigsten droht mir der Tod täglich so
fürchterlich, daß ich noch weniger, als
andre Menschen auf den morgenden
Tag rechnen darf, und vielleicht wird
auch manchem Leser, dem meine Schrift
nicht gefallen wird, doch das Zueig-
nungs-Schreiben erbaulich seyn. Woll-
te Gott, daß es manchem Patron und
Clienten nach der Welt zu ernstlichen
Gedanken Anlaß geben möchte! Ich
bin mit denen Gesinnungen, die Ew.
Excell. ich nebst vielen andern schul-
dig bin, und welche auch meine Todes-
Stunde noch in meiner Seelen finden
wird.

Ew. Excellenz

Zeitz,
am 3. Octob. 1755.

unterthänig, dankbarester
Knecht

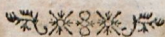
M. Joh. Christian Philipp.



Werthester Leser!

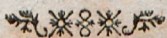


Die Begierde, mich selbst zu überzeugen hat die Betrachtungen, welche ich dir hiermit vorlege, ursprünglich hervorgebracht. Fast jeglicher Mensch hat seine besondere, und ihm eigne Art zu denken. Ihr zwey betrachten ein und eben dasselbe Bild mit gleich guten Augen, aber aus verschiedenen Stellungen, und fällen ein ganz verschiedenes Urtheil. Ein Beweis, der bey meinem Freund entscheidend ist, kömmt mir leicht vor, und ein Satz, den ich als eine ausgemachte Wahrheit betrach-



betrachte, und worauf ich zuversichtlich eine Menge anderer Sätze baue, ist in seinen Augen ein Grund von Sand. Ich muß gestehen, daß mir von Zeit zu Zeit noch wichtige Punkte vorkommen, die zwar von Männern untersucht und erläutert worden sind, deren Schüler zu heißen, mir schon Ehre genug ist, bey welchen aber sich doch noch das was in mir denket, empöret. Ich weiß nicht, ob ich einen Weg gewehlet, mich zu beruhigen, der sicher genug ist, indem ich mir vorgenommen, alle diese Punkte, die mir noch schwer scheinen, vor mich selbst durchzudenken, und zwar mit einem so freyen Nachsinnen, als wenn noch nichts darüber geschrieben worden wär, das mir zum Unterricht dienen könnte.

Unter dessen habe ich wirklich auf diese Weise zu meiner Freude bey den meisten Schwierigkeiten solche Auflösungen gefunden, mit welchen meine Seele zufrieden ist. Ich wage es hier mit



mit eine Probe bekant zu machen. Ich
verspreche mir dabey nichts weniger,
als durchgängigen Beifall, aber doch
wird vielleicht hie oder da meine
Schrift einem Leser in die Hände kom-
men, dessen Seele (wenn ich so reden
darf) mit der meinigen in eine Classe
gehört, und dem daher auch durch
die Mittheilung meiner Gedanken ein
wirklicher Gefallen geschehen wird.
Sollte ich das gewahr werden, und
wird mir Gott Leben, und erträgliche
Gesundheits-Umstände verleihen, so
liegen noch etliche Abhandlungen von
dem Schlag, wie diese ist, fertig, und
sollen von Zeit zu Zeit nachfolgen.
Ich hätte die gegenwärtige leicht um
ein ansehnliches vergrößern können,
wenn ich Schrift-Steller hätte citi-
ren wollen. Allein ich bin, wie ich
mich schon habe merken lassen, vom
Citiren kein Freund, und vermuthlich
manche meiner Leser auch nicht. Fin-
det sich etwan jemand, der es der
Mü-



Mühe werth schätzt, meinen Vortrag zu prüfen, zu tadeln, und zu wiederlegen, so bitte ich nur um Liebe und Sanftmuth. Tadeln kan ich mich lassen, auch gestehen, daß ich geirret, wenn ich überzeugt werde. Schon oft sind durch kleine, und an sich unerhebliche Schriften, deren Verfasser Widerspruch vertragen können, und vernünftige Gegner gefunden, nützliche Erörterungen höchst wichtiger Wahrheiten veranlasset worden.



Eigne

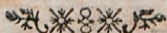


Eigne Gedanken,
über
den Verräther Judas Ischarioth.

§. 1.

Da Gott beschlossen hatte a), daß das Erlösungs-Werk auf die Art ausgeführet werden sollte, wie es am Tage ist, so waren dazu Menschen nöthig, welchen es zur Gelegenheit gereichte, ihre Verdammnis zu vergrößern. Es kömmt mir vor, als ob dis eine mit von den Haupt-
Ursa-

a) Petrus sagt ausdrücklich AA. 2, 23 Jesus sey aus bedachtem Rath, und Vorsehung Gottes ergehen worden, um durch die Hände der Ungerechten genommen, angeheftet, und erwürgt zu werden. Ob Gott nicht auch einen andern Weg hätte ergreifen können, als diesen den Mittler durch Menschen-Hände sterben zu lassen, darüber lasse ich mich unbekümmert. Genug! diesen Weg hat er gewählt, und keinen andern. Dieser ist also ohne Zweifel vor ihm als der beste, und schicklichste erfunden, und allen andern



Ursachen gewesen seyn könnte, welche die wirkliche Sendung des Welt-Heilandes so lange, und bis in die letzte Stunde der Welt zurückgehalten. Die Gerechtigkeit sowol als Güte Gottes lies nicht zu, diese unseligen Gefäße des Zorns, durch Zwang und Macht zu verschaffen, durch deren Hände das Opfer vor die Sünden der ganzen Welt geschlachtet werden sollte. Es gehört mit unter diejenigen Punkte, welche man zu dem, was Gott geziemet, Hebr. 2, 10. rechnen muß, daß, so gern auch, menschlich zu reden, Gott durch zeitigere Sendung seines Sohns den großen Beschwerlichkeiten b) abgeholfen hätte, welche sein Aufsenbleiben nach sich zog, daß er doch denjenigen Zeit Lauf erwartet, in welchem gerade sowol alle die übrigen nöthigen Umstände, als auch hauptsächlich diejenigen Böfewich-
ter

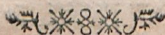
tern möglichen Wegen vorgezogen worden, aus überwiegenden Bewegungs-Ursachen, die ich nicht weis, die mir vielleicht zu hoch gewesen seyn würden, wenn mir sie Gott gleich offenbaret hätte, die ich aber zu erfahren hoffe, wenn mich die Ewigkeit wird verständiger gemacht haben.

- b) Ich ziele damit z. E. auf die große Eintheilung der Welt in Juden und Heiden, und die sonderbare Beschaffenheit und Beschwerlichkeit des Levitischen Gottesdienstes. Da Gott die hiermit verknüpfte Lasten denen Menschen, sobald es nur möglich war, abnahm, das ist, gleich nach vollendeter Erlösung, was soll ich daraus schliessen, als daß er sie gar damit würde verschonet haben, wenn es sich hätte thun lassen, das ist, wenn der Heiland zeitiger hätte kommen können.

ter sich auf einmal von selbst in der Welt beisammen funden, die aus freyem Willen und Entschluß Hand an den Messiam legen, und ihn zum Tode befördern konten.

S. 2

In der That, man kann sich auch kaum vorstellen, daß jemals in einem so kleinen Bezirk, als der von Judaea und Jerusalem war, eine so große Menge so äußerst verruchter Hölle-Kinder auf einmal sollten beisammen gewesen seyn, als diejenigen, welche fähig waren, einen so gerechten, wunder- und gutthätigen Propheten, als Jesus von Nazareth, wenn sie ihn auch nur als einen bloßen Menschen betrachtet hätten, so abscheulich zu hassen, zu verfolgen, und auf das grausamste umzubringen. Wie können wir uns Begriffe machen, die arg genug sind von der Boshaftigkeit der Juden zu Jesu Zeiten, da er selbst Matth. II. v. 21: 24. zeugt, daß die Tyrrier und Sidonier, ja selbst die verfluchten Sodomiten besser gewesen als sie, Menschen, die gleichwol theils durch die Zeugnisse der Heil. Schrift von ihren Versündigungen, theils durch die über sie ergangene außerordentliche Strafgerichte, als so große Sünder vor andern Sündern bezeichnet worden, daß man es



kaum vor möglich halten sollte, sie an Bosheit zu übertreffen. Doch sind sie von den Juden, die mit Jesu zugleich lebten, übertroffen worden. Tyrus und Sidon würden sich gar bekehret haben, Sodom stünd zum wenigsten noch heutiges Tages, wenn Jesus daselbst gelebet, und unter ihnen seine Thaten verrichtet hätte. Jerusalem aber war gottlos genug ihn zu ermorden. Ich schliesse aus dem was Jesus sagt, und aus dem, was geschehen ist: es hat sich sonst kein Land, keine Stadt jemals zum Schauplaz des Lebens und Leidens Jesu Christi geschickt, als Judaea und Jerusalem, auch aus der Ursache, weil nur hier die unmenschlichen Bösewichter auf einmal beisammen waren, deren Verstockung so weit ging, das Blut des Erlösers zu suchen, und wirklich zu vergiessen.

S. 3.

Der abscheulichste unter denen Satans-Knechten, die sich bey dem Werk, worauf das Heil der ganzen Welt beruhete, die Hölle verdienet haben, ist kein anderer, als Judas Ischarioth. Meinem Urtheil nach, haben sich weder die HohenPriester noch Pilatus so schrecklich an dem Heiland versündigt, als er. Ich will mich jetzt, dessen zum

zum Beweis nur auf den schnellen und fürchterlichen Ausbruch der Rache Gottes über diesen Unmenschen berufen. Gott lies ihn schon in diesem Leben die Marter c) der gänzlichen Verzweiflung fühlen, eine Pein, die eigentlich nur in die Hölle gehört, wo sie unfehlbar das schmerzlichste in dem Feuer ausmachen wird, von welchem die Verdammten werden gepeinigt werden. So was gräßliches erzehlet uns die heilige Schrift von keinem unter den Jesus-Mördern, daß seine Hölle-Quaal schon disseits des Todes angegangen, wol aber dieses, daß sie von dem sterbenden Jesu noch gar am Kreuz einer Vorbitte d) gewürdiget worden, welche denn hoffentlich nicht an allen wird verloren gewesen seyn, ja hoffentlich werden wir noch manchen von ihnen dereinst im Himmel antreffen. Ueber den Judas erging ein weit unbarmherzigeres Gericht. Von ihm zog der gerechte Gott

A 3

seine

- c) Man muß die Verzweiflung nicht blos als eine Sünde, sondern auch als eine und zwar die allerhärteste Strafe der Sünden ansehen, aber auch den Kampf mit der Verzweiflung von der völligen Verzweiflung unterscheiden. Die betrübte Erinnerung der Terministischen Streitigkeiten hat mich übrigens hier genöthiget, meine Worte mehr einzuschränken, als mir lieb gewesen.
- d) Diejenigen, welche dieses Gebet nur auf die Römischen Soldaten ziehen, thuns wol nur aus allz sorgsamer Bedenklichkeit, vornemlich wegen der Worte: Sie wissen nicht was sie an mir thun.

seine Hand ganz und gar ab, gleich nachdem er den Bissen aus der Hand Jesu empfangen hatte. Gleich nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn, Joh. 13, 27. Eine harte Redensart, welche die heilige Schrift sonst nirgends braucht, und wodurch sie offenbar so viel anzeigt, daß von dem an der Verräther völlig verworfen, und dem Teufel Preis gegeben worden, um, weil er doch nicht mehr zu retten war, nachdem er den höchsten Grad der Wunder-Gnade genossen, und auf das allerschändlichste gemisbraucht hatte, allen Gottlosen bis ans Ende der Tage zum Schreck-Exempel zu dienen. So einen entsetzlichen Unterschied macht Gott selbst zwischen dem Judas, und denen andern, die sich bey dem Tode seines Sohnes verschuldeten, und ich schliesse daher auf die abscheuliche Grösse seines Verbrechens.

S. 4.

Wie kam denn aber, daß Jesus diesen Gräulichen zu seinem Apostel erwählte? Wusste er zum voraus, zu was vor einem schrecklichen Fall ihm dieser Vorzug gereichen würde, warum verschonte er ihn nicht lieber damit? Warum warnete er ihn nur in allein gemeinen und unbestimmten Worten? Warum that er nicht noch diese
Barmh

Barmherzigkeit an dem Armseligen, ihn besonders zu nehmen, und ihm bewegliche Vorstellungen zu thun? denn daß dis geschehen, davon finden wir wirklich keine Anzeige. Dergleichen Vorwürfe, die ich weitläuftiger anzuführen, mir ein Gewissen mache, sind von den Ungläubigen wirklich ausgesprochen worden. Ich mag auch die Antworten gelehrter Männer nicht hersetzen, wodurch sie denen Lasternden das Maul zu stopfen gesucht haben, e) sondern will lieber sogleich meine eignen Gedanken vortragen.

S. 1.

Ich glaube: Jesus habe nach seiner Menschheit damals, als er den Judas zum Apostel berief, noch nicht gewußt, daß dieser eben, und kein anderer sein Verräther werden würde. Man verstehe mich recht. Daß einer von seinen Jüngern an ihm untreu werden, und das Haupt-Werkzeug abgeben würde, ihn zum Tode zu befördern, das war ihm unverborgten. Die Prophetische Klage Psalm 41, 10. redet von diesem

A 4

- e) Sie antworten beinahe eben das, was sie anzuführen pflegen, wenn der Vorwitz fragt, warum Gott den Menschen den freyen Willen gegeben, da er doch gewußt, wie schlecht sie denselben gebrauchen würden? oder, warum Gott solche Menschen zur Existenz gebracht, deren Verdammis er doch vorhergesehen?

sem Umstand allzudeutlich, und unser Heiland führt dieselbe ausdrücklich an Joh. 13, 18. welcher aber unter seinen Freunden, die sein Brod assen, insbesondere dieser Unmensch seyn, und ihn mit Füßen treten, oder, wie der Erfolg diese Redens-Art erkläret hat, ihn verrathen würde, das glaube ich war ihm im Anfang, nach seiner Menschheit verborgen. f) Daß der Gott-Mensch, Jesus Christus, sich so, wie der übrigen, ihm auch als des Menschen-Sohn, kraft der Mittheilung, zukommenden göttlichen Eigenschaften, also auch der Allwissenheit geäußert, oder deutlich zu reden, daß ihm verschiedene Dinge verborgen seyn können, desfalls berufe ich mich nur auf **Th.** Matth. 21, 18. und auf sein eigenes Geständnis Marc. 13, 32. wobey ich nur dis-
 erinnere, daß, meiner Einsicht nach, auch das Seelen-Leiden Jesu am Delberg mit unter diejenigen Punkte gehöre, welche die Gottheit vor nöthig befunden, vor dem
 Men-

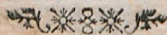
f) Ich setze hier zum voraus, welches mir hoffentlich leicht eingestanden werden wird, daß der Erlöser während seiner Prophetischen Amtsführung sich selten der in ihm leibhaftig wohnenden Fülle der Gottheit bedienet, sondern meistens, und gewöhnlich sich mit dem Gebrauch der ihm mitgetheilten Salbungskraft begnügt habe. Das was mir hierinnen unbegreiflich ist, wird mir die Ewigkeit näher erklären.

Menschen Jesu geheim zu halten. g) Wenn man die That des Apostels Judas mit unter diese Fälle rechnet, so fallen jene anstößige Fragen von selbst weg, die ich § 4. mit Unwillen angeführt, und mein Heiland hat keinen Vertheidiger nöthig. h) Ich glaube also, daß dem Erlöser erst kurz vor seinem Leiden, vermuthlich bey jener letzten so merkwürdigen Abend-Malzeit die er mit seinen Jüngern hielt, die Person seines Verräthers sey offenbaret worden. i)

A 5

Wo:

- g) Ich werde diese Meinung vielleicht zu andrer Zeit ausführlich vortragen. Die vornehmsten Gründe unterdessen worauf sie beruhet, sind kürzlich diese: 1) Es ist keine Weissagung im alten Testament vorhanden, die eigentlich und allein auf dieses Leiden gedeutet werden könnte. 2) Jesus gedenket desselben niemals, wenn er den Jüngern sein bevorstehendes Leiden verkündigt, sondern nur dessen, was ihm von seiner Gefangennehmung an begegnet. 3) Erst bey diesem Zeit-Punkte zeigt Joh. 18, 4. ausdrücklich, Jesus habe alles gewußt, was ihm begegnen sollte. 4) Es wird sodann die Entsetzlichkeit dieses Leidens sowol, als auch dis begreiflicher, wie Jesus habe beten können: Mein Vater, ist's möglich? 5) Wird dadurch das Leiden Christi noch um einen wichtigen Punkt erbaulicher und tröstlicher, in Ansehung der Trübsaale, die uns plötzlich und unversehens überfallen. 1c.
- h) Meine Meinung ist nicht, als ob das Verhalten Jesu gegen den Judas ohne Annehmung meiner Hypothese gar nicht gerechtfertiget werden könnte, sondern nur dis, daß es weit leichter sey, ja er alsdenn gar keiner Rechtfertigung bedürfe.
- i) Es ist überhaupt mehr als wahrscheinlich, daß Jesus sich bey



Wodurch werde ich aber diese Vermuthung beweisen?

S. 6.

Und wenn ich sonst keinen Grund anführen könnte, so wär mir das schon genug, daß mein hochgelobter Erlöser bey dieser Meinung, in Ansehung seines Bezeigens gegen den Verräther, am deutlichsten und offenbaresten als vollkommen unschuldig erscheinet. Doch sie gründet sich nicht nur auf den Eifer vor die Ehre Jesu, sondern auf die ganze Erzehlung seines Lebens, und Leidens, und besonders auf das, was darinnen von dem Verräther Judas vorkommt.

S. 7.

Ehe die Geschichte des Leidens Jesu angethet, finden wir, meines Wissens, nicht ein Wort, woraus offenbar würde, daß er ihm vor den andern böses, geschweige denn eine so unerhörte Treulosigkeit zugetrauet habe. Es ist wahr, Matth. 10, 4. gedenket seiner, in der Liste der zwölf Apostel, zuletzt, und mit dem Beisatz, welcher ihn verrieth. Aber diese Erzehlung ward auch aufgesetzt, da das ganze Leiden Jesu schon vor

bey dieser Malzeit, und besonders bey der majestätischen Einsetzung des heiligen Abendmals noch einmal im Stand der Verklärung befunden habe.

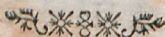
vorben war, und da überdies noch einer unter den Aposteln war, welcher den Namen Judas führte, so wars nöthig, daß Matthäus jedweden besonders characterisirte.

S. 8.

Die Instruction vielmehr, welche der Heiland eben daselbst denen Jüngern über ihre künftige Amts-Führung gibt, hat nichts an sich, woraus man schliessen könnte, er habe schon damals dem Judas Böses zugetrauet. Allen gibt er gleichen Befehl, und gleiche Gewalt, in gleichen Ausdrücken. Hätte er damals den Judas vor einen falschen Menschen, vor einen zum wenigsten wankelhaften Menschen gehalten, würde er wol mit ihm eben so geredet haben als mit den übrigen, ohne den allermindesten Unterscheid zu machen? und wenn so etwas geschehen wäre, sollte uns das wol verschwiegen worden seyn? Würde er überhaupt die Würde und Macht eines Apostels einem Mann anvertrauet haben, in dessen Händen er sie so übel aufgehoben gewußt hätte?

S. 9.

Ich habe nichts gegen diejenigen zu erinnern, welche glauben: Judas sey damals, da er zum Apostel berufen wurde, nicht



nicht nur den Gedanken des Menschen Jesu nach, sondern auch nach dem Urtheil des allwissenden Gottes redlich und gut gewesen, so wie es nemlich ein bloß natürlicher Mensch seyn kan. Ich kan mich kaum bereden zu glauben, daß Gott sollte zugelassen haben, daß einer unter die Jünger Jesu aufgenommen würde, der gleich bey dem Anfang ein böses Herz mitgebracht hätte. Das Amt war dazu allzuwichtig, die Ehre allzugros, ein Jünger Jesu zu seyn. k) Judas wird vermuthlich mancher Seele treuherzig den Frieden gebracht haben, den er nun ewig entbehren muß.

S. 10.

Es wird seiner namentlich in der ganzen Historie von Jesu nicht wieder gedacht, als bis in dem Theil derselben, welcher den Verlauf seines Leidens betrifft. Judas war's eigentlich nach Joh. 12. v. 1:6, welcher seine Unzufriedenheit am ersten an den Tag legte, über die Kostbarkeit der Salbung,

k) Man hat zwar Exempel von offenbar bösen Menschen, welche gleichwol von Gott zu hohen und wichtigen Posten erhoben worden. Allein die Jünger Jesu hatten ein Amt, in Ansehung dessen es keine Parallel-Exempel giebt, der einzige Johannes der Täufer geht ihnen vor, als welchen der Heiland selbst Matth. 11, 11. den Größten nennet unter allen, die von Weibern geboren worden.

bung, womit Maria ihre Liebe gegen den Heiland bewies, unter dem Vorwand: diese Kosten würden besser und nützlicher auf arme Leute verwendet worden seyn. Ich werde in dem folgenden meine Gedanken über diese Begebenheit ausführlicher eröffnen, hier will ich nur so viel sagen: Noch damals scheint Jesus die abscheuliche Herzens- Beschaffenheit des Verräthers nicht gewis gewust zu haben.

S. II.

Ich finde nicht einmal Gründe genug, anzunehmen, daß es ihm bekant gewesen, was Johannes vom Judas zeuget, daß er diebisch mit der ihm anvertrauten Cassé umgegangen, und blos aus Verdruß, daß ihm eine so beträchtliche Summe entgangen, die Worte geredet: Warum ist diese Salbe nicht verkauft um 300 Groschen, und den Armen gegeben? In Wahrheit, Jesus redet so mit ihm, als hätte er einen Mann vor sich, dem er zutrauet, daß ihm die Bedürfnisse der Armen warhaftig am Herzen lägen, den er also dadurch mit aller Treuerzigkeit zu frieden zu stellen sucht, daß er ihm zu Gemüthe führet: es würden ihm alle Tage Gelegenheiten vorkommen, den Armen Gutes zu thun, da hingegen Ma-
ria

ria diese Gelegenheit, ihre Liebe zu bezeigen, nicht wieder bekommen würde. Ist es wol glaublich daß der Heiland seine Reden nicht genauer nach dem Diebs: Sinn des Judas würde eingerichtet haben, wenn er denselbigen gewußt hätte? und überdieses, wenn er die Diebereyen desselben, die er vermuthlich mehrmalen practiciret hatte, gemerket hätte, ist es nicht aus vielen Ursachen warscheinlich, daß er eine Aenderung mit der Casse würde vorgenommen haben, 1) sowol dem Judas selbst, als auch denen Armen zum Besten, welchen unfehlbar ein großer Theil von dem zusloß, was Jesu geschenkt wurde? Jeglicher Haus: Vater, wenn er auch noch so gut ist, wird sein Vermögen desto weniger Diebs: Händen wissentlich überlassen, je begieriger er ist, es gut anzuwenden. Johannes sagt auch nicht: Jesus habe gewußt, daß Judas ein Dieb sey, sondern er macht nur die Nachricht, daß ers gewesen, und welche er durch die Eingebung des Geistes erhalten, der seine Feder regierte, bekant, damit jederman einsehen mögte, wie es mit dem Vorfall des Verräthers zugegangen. Da auch die übrigen Jünger, wie die andern

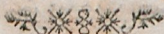
Ev.

1) Man rechnet dieses unter die Vorzüge des Verräthers, daß ihm die Casse des Heilandes vertrauet worden.

Evangelisten erzelen, Theil an seinem Murren nahmen, so mußten auch sie wol von dem diebischen Bewegungs-Grund sich nichts vermuthet haben, der ihn zum Reden brachte, sonst würden sie wol nicht mit ihm gemeinschaftliche Sache gemacht haben, und da Jesus ihnen allen gleichen Verweis gibt, ohne den geringsten Unterschied zu beobachten, noch ein Wort zu reden, das dem Judas besonders hätte rührend seyn können, so ist wol klar, daß der schreckliche Unterschied, welchen er kurz darauf zwischen sich und seinen Mit-Jüngern machte, noch damals eine Sache gewesen, die niemand gewußt, als der allwissende Gott.

S. 12.

Kurz erst bey der letzten Abend-Mahlzeit redet Jesus deutlich von seinem Verräther, und bestimmt, welcher es seyn, und zwar, welches merkwürdig, auch da nicht gleich im Anfang, laut Matth. 26, Marc. 14, Luc. 22, und besonders Joh. 13, vielmehr eröffnete er auch noch da seinen Jüngern anfänglich in allgemeinen, und unbestimmten Worten das schändliche Exempel der Untreue, welches einer unter ihnen geben würde. Wahrlich, sprach er, ich sage euch,



euch, Einer unter euch wird mich verrathen, er lies sie aber noch im Zweifel, wer dieser Einer sey. Gleich darauf aber, da die Apostel anfangen einer nach dem andern betrübt zu fragen: Herr, bin ichs? und Judas selbst frech genug war, diese Frage zu thun, und als hierauf Johannes auf Anstiften Petri den Heiland selbst fragte: Herr, wer ist's? da bezeichnete er ihn kenntlich, theils, indem er zum Judas sprach: du sagests, theils indem er Petro zur Antwort gab: der ist's, dem ich den Bissen eintauche, und gebe. Er tauchte den Bissen ein und gab ihn dem Judas.

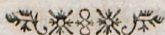
S. 13.

Hier ist nun weiter kein Zweifel, daß nicht der Erlöser von seinem Verräther vollkommen unterrichtet gewesen. Beinahe dürfte ich die Vermuthung wagen, daß es ihm eben damals erst offenbaret worden. Gesezt man fänd Bedenken, mir hierinnen beizuwüchlen, gesezt, es käm jemanden glaublicher vor, daß er schon zu Bethanien wenigstens seinen Verräther persönlich gekant, würde jemand aus den Worten Jesu, die er kurz vor der Bekantmachung seines Verräthers redete: Ich weiß welchen ich erwöhlet habe, Joh. 13, 18.

13, 18. folgern, daß er damals denselben gekannt habe, so würde ich mich darüber in keinen Streit einlassen. Man sey nur darinnen mit mir einig, daß es ihm damals verborgen gewesen, als er den Judas zum Apostel wehlete, daß er an diesem eben den Verfluchten unter diese ehrwürdige Gesellschaft aufnahm, der ihn künftig verrathen würde, man sey nur darinnen mit mir einig, daß er dieses erst kurz vor der Ausführung der Verrätherey erfahren habe.

S. 14.

Zwey Stellen, damit ich nichts verberge, scheinen meiner Hypothese besonders entgegen zu seyn. Johannes zeugt Cap. 2, 25. Jesus habe nicht bedurft, daß jemand Zeugnis gäbe von einem Menschen, denn er habe wol gewußt, was im Menschen sey. War er ein Herzens-Kündiger, wie er sich denn mehrmalen so erwiesen, ist nicht das, was ich vom Judas behauptete, ihm verkleinerlich? Nein, es ist's nicht. Ich sage es zuversichtlich, und ich würde den Augenblick meine ganze Abhandlung zum Feuer verdammen, wenn ich das befürchten müßte. Aber ich widerspreche dem herrlichen Zeugnis Johannis nicht, wenn ich behauptete, Jesus habe nicht gleich
 B anfang:



anfänglich gewußt, was im Judas sey, sondern ich glaube nur, daß hier ein solcher Fall sey, wo der Mensch Jesus sich der Macht, die Herzen zu durchforschen, welche ein Vor Recht der Allwissenheit ist, gutwillig aus den wichtigsten Ursachen geäußert habe. Er sollte, und wollte den Bösewicht nicht namentlich kennen der ihn verrathen würde, bis auf die Zeit, da seine Bosheit wirklich ausbrach. m)

§. 15.

Die zweite Stelle, mit welcher das, was ich behaupte, noch weniger bestehen zu können, scheint, stehet Joh. 6, 64. da heist es: Jesus wußte von Anfang, welche nicht glaubend waren, und welcher ihn verrathen würde. Vielleicht wird mancher meiner Leser hier anfangen vor meine Ehrerbietung gegen das Wort Gottes besorgt zu werden, wenn er sehen wird, daß ich mich nicht scheue, dis Zeugnis Johannis anzuführen, und doch auf meinem Vortrag zu bestehen. Allein man fürchte nichts. Bewahre mich Gott vor einer Ver:

m) Man sehe, was ich oben §. 5. und besonders in der Note f) gesagt habe. welche noch dadurch bestärkt wird, daß unser Heiland sich so gern, und oft den Namen gibt: des Menschen Sohn.

Verfündigung wider die Göttlichkeit der heiligen Schrift sowol überhaupt, als auch insbesondere vor dem Muthwillen einiger gewaltthätigen Verdrehung der Worte des Lebens! Doch ich habe gar nicht nöthig, diese abscheuliche Waffen zu ergreifen. Nur der erste Anblick des angeführten Schrift-Orts stellt ihn meinem Vorgeben widerig vor. Man betrachte ihn zum andernmal mit gelassener Aufmerksamkeit, so wird man finden, wenigstens habe ichs gefunden, daß er gar wol mit der nicht individuellen, sondern nur anfänglich unbestimmten Wissenschaft Jesu von seinem Verräther bestehen könne. Jesus wußte von Anfang wol, welche nicht an ihn glaubend waren, und welcher ihn verrathen würde, nemlich, um mich nicht weiter als auf den letzten Ausdruck einzulassen, daß ihn kein Fremder, sondern Einer aus den Zwölfen verrathen würde. Das war ihm unverborgen. Gleich darauf sprach er auch zu den Aposteln: Habe ich nicht auch Zwölfe erwehlet, und euer Einer ist ein Teufel? Euer Einer, spricht mein Heiland, ohne das geringste Merkmal weder hier noch anderswo vor seinem Leiden von sich zu geben, woraus man schliessen könnte, er habe gewußt, wer dieser Einer sey, er habe ge-

wußt, nicht nur, daß ihn Einer unter den Zwölfen verrathen würde, sondern auch welcher unter den Zwölfen das Kind des Verderbens seyn würde. Mich dünkt, Johannes gibt uns durch den Schluß dieser ganzen Erzählung hinlängliche Anleitung, was wir seinem Zeugnis, daß Jesus von Anfang gewußt habe, welcher ihn verrathen würde, vor eine Ausdehnung geben sollen. So schließt er: Er redete aber von dem Juda Simon Ischarioth, (wie solches der Ausgang gelehret hat,) derselbige verrieth ihn hernach, und war der Zwölfen Einer. Warum setzt Johannes dis noch hinzu, daß Judas der Zwölfen Einer gewesen? das war ja so schon bekannt. n) Bezieht sich nicht dieser Zusatz offenbar auf das vorhergehende? Jesus hatte gesagt: Einer unter den Zwölfen sey ein Teufel, Judas war der Teufel, und war einer von den Zwölfen. Laßt uns dem Zeugnis Johannis über die Kenntniß des Heilandes von seinem Verräther keinen andern Bestand geben als diesen: Er habe von Anfang gewußt, daß ihn einer von den Zwölfen

n) Es ist auch merkwürdig, daß, so oft nur alle 4 Evangelisten den Judas nennen, sie auch sorgfältig allemal hinzusetzen: Der Zwölfen einer.

fen verrathen würde, o) und daß dieser die Worte Jesu auf sich ziehen sollen, habe ich nicht euch Zwölfe erwehlet, und Einer, Einer ist ein Teufel? Meine Erklärung dieser Stelle würde noch etwas mehr Stärke bekommen, wenn ich den ganzen Zusammenhang genauer untersuchen wollte, aber es ist nicht nöthig, und ich würde zu weitläufig werden.

§. 16.

Das Gesagte wird schon zureichen, der Vermuthung wenigstens einen starken Grad der Wahrscheinlichkeit zu geben: daß die Person seines Verräthers unserm Heiland damals noch nicht offenbaret gewesen, als er die Zwölfe zu Aposteln, und darunter auch den Judas berief. Die vollkommene Unschuld des Erlösers, in Ansehung dieses Verworfenen, leuchtet mir hiebei weit heller in die Augen, als wenn ich glaube: er habe alles voraus gewußt, und doch

B 3 den

- o) Einer meiner Freunde warf mir ein: es sey contra vsum loquendi, das Wort: We, Tis, so zu gebrauchen. Aber laßt uns den Fall setzen: es wär mir prophezeit worden, daß mich einer von meinen nächsten Anverwandten ins größte Unglück stürzen würde, der Geschichte Schreiber meines Lebens gedächte dieses Umstandes, und drückte sich so aus: Er wußte lange zuvor, wer sein Untergang seyn würde, wär dis contra vsum loquendi?

den Judas zum Apostel erwehlet, und ihn auch hernach nur in allgemeinen, und unbestimmten Worten gewarnet. Es bleibt hernach keine Frage mehr vor den, der grübeln will, übrig, als die so unnütze, als uns kurzsichtigen Menschen jezt noch unbeantwortliche Frage: Warum Gott so unglückliche Gefässe des Zorns, als Judas war, geboren werden lassen? p)

S. 17.

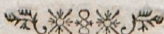
Ich komme auf eine andere Untersuchung. Es werden wol wenige Menschen die erschreckliche Geschichte des Verräthers lesen, ohne daß ihnen dabey der Gedanke einfallen sollte: Wie ist doch in aller Welt möglich gewesen, daß dieser Unselige so gar weit verfallen können? Hierüber will ich jezt meine Gedanken eröfnen.

S. 18.

p) Hier scheint mir das *non plus ultra* des menschlichen Verstandes, wenigstens jezund, zu seyn. Wenn ich mit meinen Untersuchungen bis auf diesen Punkt komme, so höre ich auf, und beruhige mich mit der Ueberzeugung, daß mein Gott, sein Thun mag mir vorkommen, wie es will, doch unmöglich anders als höchst gerecht, und gütig handeln könne. Es wäre zu wünschen, daß jedermann gleiche Billigkeit gegen den Gott-Menschen beobachten mögte. Aber leider! hier urtheilt man verwegner.

S. 18.

Der erste und entfernte Grund seines Verderbens war wol die ungegründete Hofnung zu irdischer Hoheit und Herrlichkeit durch Jesum, und mit ihm zu gelangen. Er hatte dieselbige mit seinen Mitjüngern allen gemein. Man weiß wie hartnäckigt sie alle über dieser Hofnung hielten, ihren Herrn und Meister noch auf dem Throne Davids, als einen weltlichen König zu sehen, und selbst große Herren in seinem Reich zu werden. Es war eben so sehr nicht zu verwundern, da die ganze Jüdenschaft durch das leidige Vorurtheil verblendet war, daß der Mesias in großer weltlicher Herrlichkeit erscheinen würde, wodurch sie eben so weit gebracht wurden, Jesum zu verwerfen. Sie hoffeten auf einen zweiten Josua, der zum andernmal das Land Canaan von den Ungläubigen säubern, und solches von neuem dem Volk des Herrn zum Eigenthum, nebst mehr andern Ländern unterwerfen würde. Bey diesen Gedanken nun war Jesus von Nazareth freilich kein Heiland nach ihrem Sinn, als welcher statt einige Anstalten zu Aufrichtung eines irdischen Reichs zu machen, vielmehr entwich und sich verbarg, wenn er einmal durch ein göttliches



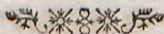
Wunder ein großes Aufsehen erregt hatte, und das Volk bereit sahe, ihn zum Könige auszurufen. Dis war die Ursache, warum die Vornehmen unter den Juden so zeitig von ihm abzogen. Deswegen eben waren sie erbittert auf ihn, daß die Beschuldigung nicht wahr war, welche sie vor Pilato gegen ihn anbrachten, daß er nach dem Reich über Israel gestrebet habe. Hätte nur Jesus sich wirklich merken lassen, daß er solche Absichten habe, der Römischen Herrschaft über Judaea ein Ende zu machen, mit tausend Freuden würden sie ihm beigestanden haben, je gewissere Hofnung sie alsdenn, bey der außerordentlichen Macht, die er durch die häufigsten Wunder bewies, würden gehabt haben, in ihren Unternehmungen unter seiner Anführung glücklich zu seyn. Jetzt aber schlossen die übrigen Leute so: Jesus von Nazareth will nicht einmal ein irdischer König seyn, und macht uns nicht die geringste Hofnung zur Befreiung unsers Vaterlandes, also kan er nicht der Messias seyn, also müssen wir wieder ihn seyn, sonst kommen die Römer, und nehmen uns Land und Leute folgendes gar, Joh. II, 48. Die Jünger Jesu waren ihren Lands-Leuten in der Einbildung gleich, daß der Messias ein König



König werden würde, grösser als David, und Salomon. Allein in der Anwendung auf Jesum waren sie verschieden. Sie glaubten vest, er sey der Messias, und machten daher den Schluß: Er wird also, es mag sich auch noch so niedrig anlassen, doch noch endlich den Thron seiner Väter einnehmen. Der Heiland gab sich alle ersinnliche Mühe, ihnen diese unanständige Hoffnung zu benehmen. Er sagte es ihnen sehr oft, und deutlich, daß er nicht gekommen sey zu herrschen, sondern zu dienen, ja gar sein Leben zu geben vor viele. Allein sie waren so wunderbar eingenommen, daß, wenn auch der Erlöser am deutlichsten von seinem bevorstehenden Leiden redete, von ihnen geschrieben stehet: Sie vernahmten der keines, und wußten nicht, was das gesagt war, und die Rede war ihnen verborgen, Luc. 18, 34. Doch es ist so gewis, daß ich auch des Beweizens überhoben seyn kan: daß die Jünger des Heilandes erst nach seiner Auferstehung und am Pfingstfest von diesem National-Vorurtheil völlig geheilet worden. Es hatte dasselbe bey ihnen allen die schädlichsten Folgen. Es entkräftete die herrlichsten Lehren, die sie aus dem Munde Jesu höreten, und brachte sie alle gar so weit zu Fall, daß, als sie endlich das sehen mu-

B 5

sten,



sten, was ihre Hofnung ganz darnieder schlug, Jesum gebunden, in den Händen seiner geschwornen Tod Feinde, sie auch wirklich ihre Hofnung aufgaben, und nur bedacht waren, ihr Leben durch die Flucht zu retten. Doch blieb bey dem allen ihre Liebe und Hochachtung gegen Jesum ungekränkt, welche er sich durch seine Güte und Freundlichkeit im täglichen Umgang, durch seine vollkommene Heiligkeit, und durch die Göttlichkeit seiner Lehre und Wunder auf immerdar erworben hatte. Sie verliessen ihn, aber mit schweren Herzen, und bedauerten ihn, und alles was sie noch in ihrem kümmerlichen und verlassenen Zustande einigermaßen tröstete, war die schwache Hofnung, erstlich, er werde, wenn es mit ihm aufs äußerste würde gekommen seyn, sich los, und seine Feinde zu schanden machen, q) oder da dis nicht geschah, und er am Kreuz starb, er werde noch vielleicht wieder auferstehen, Lucae 24, 21.

S. 19.

- q) Auf diesen Gedanken gründete sich wol hauptsächlich die unzeitige Herzhaftigkeit Petri am Delberge, da er das Schwert gegen diejenigen zückte, welche Jesum gefangen nahmen.

S. 19.

Mit Juda lief die Sache am traurigsten ab. Seine Mitjünger wurden alle durch die sich selbst gemachte Versuchung sehr weit geführet, er aber lag völlig unter. Es ging eine Zeit nach der andern hin, ohne daß es sich mit den Umständen Jesu zu einer so herrlichen Verbesserung anlassen wollte, als er wünschte, und hofte. Jesus redete immer, und immer deutlicher von lauter Leiden und Sterben, und nicht selten auch von großen Trübsaalen, welche über seine Jünger um Seinerwillen kommen würden. Judas nahm diese Umstände stärker zu Herzen, als seine Mit-Apostel, welche die Liebe zu Jesu nicht dazu kommen ließ, ernstlich nachzudenken, wie es mit ihnen am Ende ablaufen würde, und endschlossen waren, es bis aufs äußerste mit ihm zu halten. Judas war nicht so eifrig vor ihn gesinnet, und hierinnen bestund der erste Haupt-Unterschied zwischen ihm, und seinen Mit-Jüngern. Die Liebe zu Jesu war nicht so stark in ihm, daß sie seinem Eigennuz, und Begierde nach zeitlichem Glück die Wage hätte halten können.

S. 20.

Ja unfehlbar wird nach und nach seine Hochachtung gegen Jesum gefallen, und seine Seele mit einem heimlichen Misvergnügen, und Unwillen gegen ihn angefüllt worden seyn, je deutlicher er zu bemerken schien, daß er irdisches Glük durch ihn, und von ihm vergeblich hoffe. So bezeiten sich niedrige Seelen noch alle Tage. Sie machen sich Rechnung, durch ihren Freund einen Vortheil zu erlangen. Betriegen sie sich in ihrer Hofnung, so sind sie nicht so billig, dieselbige ohne Unwillen fahren zu lassen. Gesezt, daß ihr Freund durch die offenbare Unmöglichkeit verhindert worden, sie zu erfüllen, das hilft nichts, sie werden voll Unmuths, und nicht selten feindlich gegen ihren Freund gesinnet, der ihnen in der Welt nichts zu Leidethan, als daß er ihnen als ein bequemes Werkzeug vorgekommen, unmögliche Absichten auszuführen. So verhielt sich mit dem Judas. Er hatte sich Jesum ausersehen, durch ihn ein großer Herr zu werden. Er sahe täglich besser ein, daß seine Hofnung auf schwachen Füßen stehe. Dadurch ward seine Liebe und Hochachtung gegen Jesum gemindert, und so wie diese abnahm, so nahm das Murren und die Unzufriedenheit

heit

heit seiner eigennütigen Seele zu. Wie oft wird er nicht das, was Petrus einstmals mit einem bessern Herzen sagte: Siehe wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür? bey sich selbst voll Unwillens gedacht haben! das war die andre Stufe, auf welcher, wie ich nicht anders urtheilen kan, Judas zu seinem Verderben hinabstieg. Wie ein großes hatte nicht der Versucher gewonnen, da er Judam das erstemal zum Murren und Unwillen gegen Jesum gebracht hatte, und wie geschäftig, so bald er dieses wahrgenommen, wird er nicht gewesen seyn, ihn weiter zu führen.

S. 21.

Leider! es glückte ihm. Judas dachte nun, nachdem sein Vertrauen auf Jesum dahin war, auf nichts, als sich, so gut als möglich, schadlos zu halten, und zum wenigsten etwas davon zu bringen. Hierzu hatte er die gewünschtteste Gelegenheit, indem ihm die Casse anvertrauet war. Er machte sich kein Gewissen, dann und wann etwas zu veruntreuen, und solches vermuthlich zu einem künftigen Noth-Pfennig aufzuheben. Das war der dritte Schritt, den er zu seinem Untergang that, und gewis, das war
war

war schon sehr arg, daß er das Herz hatte, Jesum zu bestehlen. Welch ein deutlicher Beweis, daß er damals keine großen Gedanken mehr von ihm gehabt! Denn hätte er nicht wenigstens fürchten sollen, der Heiland werde seine diebische Untreue merken, da er etlichemal in seiner Gegenwart das Allerverborgenste, die Gedanken anderer Menschen öffentlich angezeigt hatte? Zu- das verharrete eine Zeitlang in dieser schändlichen und niederträchtigen Dieberey, und hatte vielleicht nicht willens seine Untreue höher zu treiben. Allein er ward, wie andre Sünder mehr, durch öfteres Sündigen unvermerkt immer zu Ausübung größerer Bosheiten geschickter. Es fehlte nur noch an einer Gelegenheit, durch welche der heimliche Unwille seines Herzens über Jesum noch etwas stärker angefeuert, und in völligen Haß und Rachbegierde verwandelt würde, so war er, von misvergnügtem Eigennuz und Rache angetrieben, fähig alles zu unternehmen, was der Teufel von ihm erwartete.

§. 22.

Diese Gelegenheit bekam er zu Bethanien, oder vielmehr, er verschafte sich solche selbst. Als Jesus 6 Tage vor den Ostern

zu Bethanien zum letztenmal zu Gaste war, erwies ihm Maria die Ehre, und salbete ihn, und zwar auf eine sehr kostbare Weise, sie wendete ein ganz Pfund ungefälschter köstlicher Narden auf diese letzte Salbung ihres geliebten Jesu, Joh. 12, 1: 3. Der diebische Judas war damit unzufrieden. Er machte sogleich den Ueberschlag, wie viel diese Salbe gekostet habe, und berechnete, Welch ein ansehnliches er dabey hätte unterschlagen können, wenn der Werth davon in die Casse Christi war geliefert worden, um unter die Armen vertheilet zu werden. Es verdross ihn desto mehr, daß ihm diese Beute entgangen war, da ohne Zweifel so starke Summen nicht oft einliefen, als diese würde gewesen seyn. Er konte seinen Verdruss auch so wenig bergen, daß er vielmehr hizzig in die Worte ausbrach: Warum ist diese Salbe nicht verkauft um 300 Groschen, und den Armen gegeben? Das sagte er aber, nicht daß er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb, und hatte den Beutel und trug was gegeben ward. Jesus konte den Tadel des gutgemeinten, und noch darzu prophetischen Liebes-Werks der Maria nicht mit Stillschweigen übergehen, zumal da seine Apostel alle daran Theil nahmen, nur mit dem Unterscheid,

scheid, daß sie in Ernst die Ueberlegung betrübt machte, wie viel Arme durch das Geld, welches die Salbe gekostet hatte, hätten erquikt werden können. Es war dem Heiland anständig die That Mariae auch ihr zu gefallen, zu rechtfertigen, sie würde sonst zu ihrer äußersten Kränkung geglaubt haben, er billige den Vorwurf seiner Jünger, und sey selbst misvergnügt über sie. Hiernächst war es auch nöthig, daß er seine unwilligen Apostel zurecht weisete, und sie eines bessern belehrte. Er thats auf die liebste, und gründlichste Weise, die Jünger waren auch alle mit der erhaltenen Belehrung zufrieden, den einzigen Judas ausgenommen. Ihn verdros es heftig, daß ihm Jesus nicht recht gab, sondern er vielmehr vor der ganzen damals versammelten, ohne Zweifel ansehnlichen Gesellschaft, einen Verweis einstecken sollte. Er beschloß das nicht so zu verschmerzen, sondern, da er doch einmal von denen Jesu geleisteten Diensten nichts hatte, ihm zu zeigen, daß er kein solcher Mann sey, den er noch dazu ungeahndet so öffentlich beschimpfen könnte. Sein Gemüth war ohnedem noch voll Zorn wegen des ihm entgangenen Raubes. Nun kam diese eingebildete Beleidigung darzu, was war dem Satan wol leichter, als ihn fol:

folgendes zu dem unseligen Endschluß zu bringen. Ich will mich rächen, und da ihn der Teufel soweit hatte, was fehlte noch als ein bequemes Mittel, seinen Zorn auszulassen. Es fiel ihm eins ein, wodurch er am leichtesten sowol seinen Nutzen zu befördern, als auch sein Mithgen an Jesu zu fühlen, hoffen konnte. Was es vor eins gewesen, lehrt der klägliche Erfolg. Es war dis, Jesum zu verrathen, und in die Hände seiner Feinde zu überliefern. Gleich auf der Stelle faßte er diesen verfluchten Endschluß, legte auch sogleich Hand ans Werk.

§. 23.

Hier verlanget mein Leser mit Recht Beweis über diese beiden Punkte, welche ich behauptete, nemlich, daß Judas erst zu Bethanien sich endschlossen, Jesum zu verrathen, und denn daß die Rachbegierde eben so starken, wo nicht größern Antheil an diesem Vorsatz und dessen Ausführung gehabt, als der Geiz. Ich führe denselben aus der Erzählung der Evangelisten Matthaei und Marci. Sie tragen uns nicht nur vor, wie Lucas, daß Judas zu den Hohenpriestern gegangen, und sich angeboten, seinen Meister zu verrathen, sondern

dern sie benennen auch die Zeit, wenn solches geschehen. Unmittelbar nachdem sie des Verweises gedacht, den Jesus seinen Jüngern, und hauptsächlich dem Judas gegeben, setzen sie hinzu: Da ging hin der Zwölften Einer mit Namen Judas Ischarioth, zu den Hohenpriestern, Matth. 26, 14. r) Marc. 14, 10. So viel ist hieraus klar, daß der Bösewicht sich gleich nach angehörtem Verweis, und aufgehobener Malzeit auf den Weg nach Jerusalem gemacht, und was soll ich anders daraus schließen, als, daß zu Bethanien etwas vorgefallen seyn müsse, was ihn so schnell, das abscheulichste Vorhaben von der Welt zu beschließen, und auszuführen, angetrieben. Vorher war er schon ein Ungetreuer, ein Dieb, ein Gottloser, allein daß er auch schon verrätherische Bosheit eben vor dem Gastmal zu Bethanien schon im Sinne gehabt, davon lesen wir nichts, und gesetzt, man wollte ihm auch schon vorher dergleichen feindselige Anschläge zutrauen, so ist doch so viel offenbar, daß er erst nach dem Gastmal zu Bethanien zu ihrer Bewerkstelligung verucht genua gewesen. Wenn wir nun den besondern Vorgang mit ihm bey dieser Gaststerey betrachten, ist es nicht mehr als wahr-
 schein-

r) Tote, damals, zu derselbigen Zeit, sieht beym Matthæo.

scheinlich, daß derselbige Zorn in dem Herzen dieses Niederträchtigen über die vermeintlich erlittene Prostitution erreget, und Zorn und Rache ihn nach Jerusalem zu den Hohenpriestern fortgetrieben?

S. 24.

Es kömt mir auch vor, als wenn dis sowol, daß er mit den Hohenpriestern des Handels so geschwind eins geworden, als auch, daß er mit einem so geringen Geld zufrieden gewesen, nicht undeutlich anzeige, daß Zorn und Rache damals noch über den Geiz die Oberhand gehabt. Dreßsig Silberlinge, oder ungefehr 15 Thaler, was vor ein Spott Geld vor einen so wichtigen Dienst, als der war, wozu er sich den Hohenpriestern anheischig machte. Das war unfehlbar nur das erste Gebot, welches die Feinde Jesu thaten. Kan mans anders vermuthen, als daß sie weit höher gegangen seyn würden, wenn Judas seine Mühe theurer gehalten hätte? Würden sie wol diese Gelegenheit des Heilandes habhaft zu werden, aus den Händen gelassen haben, und wenn sie ihnen noch so viel hätte kosten sollen? Sie hatten Jesu schon lange nachgetrachtet, und damals waren sie in größter Bewegung als jemals, und hielten eine

Versammlung s) über die andre, um mit vereinigten Kräften Mittel ausfindig zu machen, des ihnen täglich unerleidlichern Jesu von Nazareth endlich einmal los zu werden, damals bot sich ihnen ein Werkzeug zu Ausführung ihrer Mord-Gedanken von freien Stücken an, welches sie sich nicht besser und bequemer hätten wünschen können, ein Mann der täglich um Jesum war, und alle seine Wege und Gänge genau wußte, ein Mann von welchem sie sich noch darzu, weil er Theil an denen Geheimnissen Christi gehabt hatte und täglich mit ihm umgegangen war, schädliche Aussagen versprechen konnten, ist es nicht zu verwundern, daß sie bey diesen Umständen, und zumal, da sie aus der Frage des Judas: Was wollt ihr mir geben? Matth. 26, 15. doch nichts anders urtheilen konnten, als daß er Geld zu verdienen suche, ihm nicht gleich aufs erstemal ein ansehnlicher Gebot gethan? Unfehlbar würden sie sich stärker angegriffen haben, wenn sie nicht Geizhalse
gewe-

- s) Sie mußten wol eben damals, als Judas zum erstenmal sich meldete, in voller Berathschlagung über den Untergang Jesu, und dem Judas auch solches nicht unbekannt seyn, weil er in seiner Anrede Jesum nicht einmal nennt, sondern nur spricht: Ich will Ihn euch verrathen. Wen denn? Das bezieht sich offenbar auf das vorgefallene Gespräch, welches Judas durch seine Ankunft unterbrach. S. Matth. 26, 15.

gewesen wären, wenn sie auch gleich, wie man vermuthen könnte, noch kein gar zu großes Vertrauen auf das Anerbieten des Berräthers gesetzt hätten. t) Doch es war nicht nöthig. Kaum hatte er ihre Antwort gehört, so war er zufrieden, und schloß den Kauf um 30 Silberlinge. Es mußte ihm wol um etwas mehr, als ums Geld zu thun seyn, und warum denn? Wie ich gesagt: er wollte sein Muthgen an Jesu fühlen, und sich wegen der ihm wiederfahrenen Beschimpfung rächen. Wohin es der Eignuz allein noch nicht hatte bringen können, dahin brachte es die Rachsucht. Durch den Geiz machte der Teufel den Anfang ihn zu verderben, durch Zorn und Rache stürzte er ihn völlig.

S. 25.

Ich weiß, man urtheilet hier gemeinlich anders, und gelinder. Man beredet sich: Judas habe die Berrätherey eben
 E 3 nicht

- t) Hätten sie ihm nicht recht getrauet, so würden sie eben deswegen stärker geboten haben, um sich seiner Treue durch eine grössre Summe gewisser zu versichern, da ihnen soviel an ihm gelegen war, und sie gingen doch noch behutsam genug zu Werke. Sie zaltten nicht voraus, sondern verhiessen ihm nur erst das Geld zu geben, Marc. 14, 11. Die Auszahlung geschah vermuthlich erst damals, als Judas kam, um sie zur Gefangennehmung Jesu abzuholen.

nicht aus Feindseligkeit gegen Jesum unternommen, er habe nur die Hohenpriester ums Geld zu schnellen gesucht, und gehoft: Jesus würde schon ihren Händen zu entgehen wissen, er habe sich das nicht vermuthet, daß die Sache so übel laufen und Jesus wirklich hingerichtet werden könnte, und würde. Diese Gedanken erhalten einigen Schein durch die Nachricht die uns Matth. 27, 3. gibt von der Zeit und den Umständen, woben die Verzweiflung des Verräthers ausgebrochen. So redet der Evangelist: Da das sahe Judas, der ihn verrathen hatte, daß er verdammt war zum Tode, gereneete es ihn, und brachte herwieder die 30 Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten, und sprach: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Sie sprachen: Was gehet uns das an? Da siehe du zu. Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hub sich davon, ging hin, und erhenkte sich selbst. Man schließt aus dieser verzweifelten Reue, und daß er in dieselbige erst verfallen, nachdem er gesehen, daß Jesus zum Tode verdammet worden, er müsse sich wol einen dergleichen Ausgang nicht vermuthet haben. Doch man schließt wol aus den Worten Matthaei zu viel.

§. 26.

Ich weis überhaupt nicht, ob man eben gar zu recht thut, wenn man das Verbrechen dieses Unmenschen zu verringern sucht. Je geringer man die Sträflichkeit seiner Absichten vorstelllet, desto mehr müssen wir uns hernach über die Schrecklichkeit der Gerichte Gottes über ihn wundern. Ich kan mich nicht bereden, daß ihn die erbarmende Liebe Gottes so ganz und gar werde haben fallen lassen, wenn sein Verbrechen keinen andren Grund gehabt hätte, als den Eigennuz ohne Feindseligkeit gegen Jesum. Ich habe schon angeführet, daß die übrigen Jünger alle hierinnen nicht rein gewesen, und alle wirklich dadurch zu Fall gebracht worden. Aber Gott zog gleichwol seine Hand nicht von ihnen ab, sondern hob sie alle wieder von ihrem Fall auf, so daß sie nachher, und so gar Petrus, der Jesum doch so schändlich verleugnet und abgeschworen hatte, u) doch wieder so liebe Jünger des Heilandes waren als zuvor. Nein, es mußte wol noch ein besondrer Greuel in seinem Herzen seyn, der sich bey

E 4

sei:

u) Man vergleiche die Versündigung Petri, und die Missethat des Judas nach der Meinung, die ich jetzt wiederlege, wessen Vergehen halten wir alsdenn wol vor das größte?

seinen Mit-Aposteln nicht fand, ein Brenel, der ihn aller Gnade unfähig machte, und ihm die gänzliche Verstoßung zuzog. Lasset uns immer glauben: er sey voll bitteren Zorns über Jesum zu den Hohenpriestern gekommen, er habe in der That die Absicht gehabt, ihn in Unglück zu stürzen, und wenn es auch gar mit ihm zum Tode gerathen sollte. Da Gott selbst so streng über ihn geurtheilet, daß er ihn dem Teufel preis gegeben, v) und ihn in Verzweifelung verderben lassen, so kan auch ich ihm wol sicher das allerverfluchteste, grausamste, und rachsgerigste Gemuth bey seinem Verrath zutrauen.

S. 27.

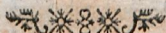
Ich komme wieder auf die Erzehlung Matthaei, daß Judas in tödliche Reue verfallen erst damals, als er gesehen, daß Jesus zum Tod verdammt worden. Sie ist mir nicht entgegen. Man kan nicht daraus folgern, daß dieses ein vor ihn ganz unerwarteter Erfolg gewesen. Das wuste er wenigstens voraus, daß die Hohenpriester auf nichts geringers, als auf den Tod Jesu umgingen. Er überlieferte denselben,

v) Wie sollte ein Mensch ohne Haß gegen Jesum den Zerstörer der Werke des Teufels seyn können, in welchen der Teufel gefahren ist, und alle seine Gedanken und Begierden in seiner Gewalt hat?

so viel an ihm war, in ihre Hände, um ihre Absichten auszuführen, das ist, ihn töden zu können. w) Aber, in der Hitze seiner rachgierigen Gemüths: Bewegung stellte er sich das nicht als ein so fürchterliches Verbrechen vor, als es wirklich war. Aber nachher, da seine Bosheit vollführet war, da er Jesum zum Landpfleger gebunden führen sah, da wachte sein Gewissen, welches vorher schon durch die Anrede Jesu: Mein Freund, warum bist du kommen? war gerühret worden, völlig auf. Jetzt überfah er auf einmal die entsezliche Größe seiner Sünde. Zitternd klagte er sich jezt selbst an, als einen Mörder des besten, gütigsten, heiligsten, und wunderthätigsten Propheten, der nur jemals gewesen, jezt fielen ihm alle die Wolthaten, Treue und Liebe, die er von Jesu genossen, aufs Herz, jezt sahe er mit Schrecken, wie wenig Ursache er gehabt, sich zu Bethanien so zu entrüsten, und wie gottlos er gehandelt, um einer solchen Kleinigkeit willen, um eines Verweises, den er weit schärfer verdient gehabt hätte, eine so verfluchenswürdige

C 5 Rache

- w) Man sage nicht: Judas habe das vor unmöglich gehalten. Nein, seine Gedanken von Jesu waren dazu allzuschlecht. Hätte er ihm noch eine solche Macht zugetrauet, welche der Macht der Hohenpriester überlegen wäre, so würde seine ganze Verrätherey unterblieben seyn.



Rache auszuüben. In das alles dachte er nicht, als er noch mit der Verrätheren umging, da erst, als er Jesum zum Tode führenden sah, da gingen ihm die verblendeten Augen auf zu erkennen, wie übel er gethan, daß er unschuldig Blut verrathen habe. Gehts nicht noch täglich so zu, daß die Sünder, ehe sie eine Gottlosigkeit ausüben, sich alles leicht und gering vorstellen, und erst nach vollbrachter That erkennen, wie übel sie gethan? Wie mancher strebt nicht seinem Feind mit der größten Mühe nach dem Leben, und wünscht sich kein größeres Vergnügen, als sein Blut fließen zu sehen? Es glückt ihm, voll zorniger Freude stößt er ihm den Degen durchs Herz. Nun hat er seinen Wunsch erreicht. Wie froh muß ihn nicht der Anblick seines blutenden und sterbenden Feindes machen! Doch sehet. Eben bey diesem Anblick verschwindet der vorige Haß, und verwandelt sich in die bitterste Reue. Alle Gründe, die ihm vorher hätten einfallen, und ihn von seinem mörderischen Vorsatz abhalten sollen, die fallen ihm nun erst ein, da sein Feind vor ihm niedersinkt, und erfüllen seine Seele mit unerträglicher Marter, die sich nicht selten mit Verzweiflung, wie bey dem Judas, endet. Es scheint, als wenn Judas selbst zu verster-

verstehen gab, daß er, nach vollführter Verrätheren, nicht in dem Zustand eines Mannes gewesen, der deswegen außer sich selbst ist, weil sein Unternehmen einen unglücklichen Ausgang gehabt, als er befürchtet, und gewünscht, sondern in dem Zustand eines solchen Menschen, der erst nach vollbrachter Schand: That einsiehet, wie schrecklich sie gewesen, und sich selbst verflucht, daß er es nicht ehe eingesehen. Denn in seiner äußersten Unruhe bringt er weiter nichts vor, als die Klage: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. x)

§. 28.

Warum er aber diesen Weg eben, seinen Unwillen an Jesu auszulassen, erwelet, die Verrätheren, warum er seine Rachbegierde nicht auf eine andre Art ausbrechen lassen, davon ist die Ursache leicht wahrzunehmen, und ist so beschaffen, daß es auch daher begreiflicher wird, wie Judas einen so schrecklichen

- x) Ich muß bekennen, daß bey dem allen, auch ich geneigter wär zu glauben, der Zorn Judae sey eben nicht ausdrücklich bis auf den Tod Jesu gegangen, wenn ich nicht durch die plötzlichen über ihn gekommenen Gerichte Gottes, welche in meinen Augen schrecklicher sind, als die Vertilgung Sodoms, und der Kotte Korah, mich bey nahe genöthiget hielt, das aller schlimmste von der Beschaffenheit seines Herzens zu denken.

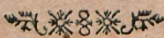
lichen Fall thun können. Er wußte, wie gehässig die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten auch ihm, und seinen Mit-Äposteln deswegen wären, weil sie es mit Jesu hielten, und seine vornehmsten Freunde waren. Er fürchtete daher, nicht nur am Ende vielleicht mit leeren Händen davon gehen zu müssen, sondern, wenn die Sachen mit seinem Meister einen unglücklichen Ausgang haben sollten, auch ein noch betrübteres Schicksaal von dem Zorn der Juden zu gewarten zu haben, und fing an drauf zu denken, wie er sich bey Zeiten vor dem künftigen Ungewitter, so gut als möglich, in Sicherheit, und bey den mächtigen Feinden Jesu wieder in Gunst setzen mögte, und was hätte er, diese Absicht zu erreichen, vor einen listigern Staats-Streich ausfinden können, als der war, welchen ihm sein Zorn an die Hand gab, selbst ihnen zum Untergang Jesu behülflich zu seyn?

§. 29.

Hiernächst rieth ihm auch wol die Furcht, in Ansehung des Heilandes selbst, diese heimtückische Art der Rache zu ergreifen. Er hatte allzuviel großes und wunderbares von ihm gesehen, als daß er, bey allen den verächtlichen Gedanken, die er sich von ihm mach-

machte, sich getrauet hätte, sich öffentlich wieder ihn aufzulehnen, zumal, da er alsdenn auch den Zorn seiner Mit-Jünger zugleich zu gewarten hatte, und endlich mogte sein Geiz wol auch noch die Besorgnis in ihm erhalten: Wie wärs denn nun aber bey dem allen, wenn doch Jesus noch endlich ein König würde, und du wärest alsdenn bey ihm in Ungnade? Auch bey diesen Gedanken schien ihm in seiner damaligen Verblendung, der Weg der Verrätheren der sicherste. Er konte alles, wie er glaubte, so heimlich und künstlich einfädeln, daß Jesus nichts merkte, und wenn, wieder alles Vermuthen sein Anschlag mißlingen sollte, doch auf ihn nicht der geringste Verdacht, als ob er einigen Theil daran gehabt hätte, fallen könnte. Wir sehen wirklich, daß er bis auf den letzten Augenblick mit der äußersten Unverschämtheit den Schein der Redlichkeit beizubehalten gesucht, und warum hätte er sonst einen Kuß und freundschaftliche Begrüßung zum Zeichen aemacht, wobei die Schaar Jesum erkennen sollte, als weil er noch damals heimlich willens war, auf allen Fall den Weg zur Freundschaft Jesu, sich einigermaßen offen zu behalten? Er wollte also Jesu wehe thun, doch so, daß wenn ihm sein Vorhaben nicht glücken sollte,

sol:



solches keine nachtheilige Folgen vor ihn haben, und wenn es gerieth, er nebst dem Vergnügen, sich gerächt zu sehen, auch noch Ruhm und Belohnung von den Hohenpriestern davon tragen mögte.

S. 30.

Ich schließe hiermit diese Beerachtung, und bin zufrieden, wenn sie einem oder dem andern Leser behülfflich seyn kan, sich eine schickliche Vorstellung zu machen, wie es möglich gewesen, daß Jesus den Judas unter seine Apostel aufnehmen, und dieser nach und nach aus einem Apostel der allerschändlichste Verräther seines Herrn und Meisters, ihm selbst zum schrecklichsten Gericht werden können.



[20 I 4869]

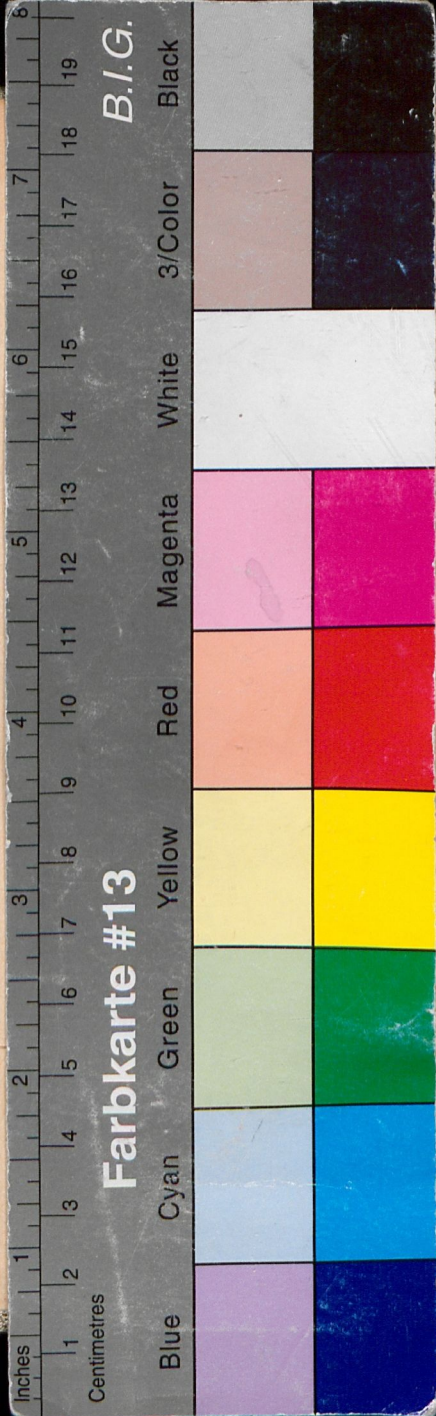
66 A 4242

ULB Halle
005 377 064 3



CW





Eigne
Sedancken
über
den Verräther
Judas Ischarioth,
Oder
Vorstellung,
Wie der Erlöser den Judas unter
die Apostel habe aufnehmen,
und
wie es möglich gewesen, daß Judas
an ihm zum Verräther werden
können?

entworfen
von
M. Johann Christian Philipp,
Pastore der Kirche zu St. Stephan vor Zeiz.

Naumburg und Zeiz,
bey Christian Friedrich Gessner, privil. Stiffts-Buchh.
1755.